

Abschlussbericht zum Auslandssemester an der Portland State University Portland, OR, USA

Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt

Wenn in einem der Gedanken reift, während des Studiums ein Auslandssemester zu machen, ist eine der ersten Fragen, die man sich vermutlich stellt: Wohin überhaupt? Für mich war klar, dass ich die Zeit außerhalb Europas verbringen möchte. Hintergrund war der Gedanke, dass ich fernere Länder und Orte in Gebieten wie Südostasien, Australien/Ozeanien oder Amerika auf späteren Reisen wohl vermutlich nur einmalig und recht kurz besuchen würde. Ein längerer Aufenthalt im Studienkontext hingegen bietet die Möglichkeit einer mehrmonatigen Erfahrung, um das jeweilige Land besser kennen zu lernen. Dagegen dachte ich mir, dass die europäischen Austauschziele großteils Städte sind, die von Deutschland aus jederzeit gut erreichbar sind und in die man daher auch in der Zukunft noch oft besuchen kann. Nachdem ich mich zunächst für Australien als Zielland interessiert hatte (aber feststellen musste, dass die Bewerbungsfrist bereits abgelaufen war), entschied ich mich, mich für die USA zu bewerben. Die Entscheidung für Oregon und Portland hatte ich getroffen, da ich schon oft Bilder von der wunderschönen Landschaft des Pacific Northwest gesehen hatte, und ich den Eindruck hatte, von Portland aus viele sehenswerte Orte an der Westküste der USA und Kanadas gut erreichen zu können.

Der Bewerbungsprozess für das Austauschprogramm nach Oregon unterschied sich vermutlich nicht wesentlich von dem für andere Zielländer. Nach Einreichung der Bewerbungsunterlagen mit Motivationsschreiben etc. kam die Einladung zu einem Bewerbungsgespräch, worauf dann innerhalb von ein oder zwei Wochen auch die Zusage folgte. Aufgrund rückläufiger Bewerbungszahlen in den letzten Jahren hat man keine schlechten Chancen, genommen zu werden – eine Bewerbung ist immer den Versuch wert! Weitere einzureichende Unterlagen neben dem Motivationsschreiben waren u.a. ein TOEFL-Testergebnis, sowie der Nachweis, dass man über die finanziellen Mittel verfügt, den Auslandsaufenthalt antreten zu können. Es besteht auch die Möglichkeit, sich im Rahmen der Bewerbung für Stipendien zu bewerben, so z.B. für das Baden-Württemberg-Stipendium oder Fulbright, das macht den Aufenthalt in den USA auf jeden Fall entspannter, da hier wirklich alles deutlich teurer ist (selbst im verhältnismäßig als „günstig“ wahrgenommenen Oregon, wo es keine Sales Tax gibt).

Hat man die Zusage, stehen Vorbereitungen für den tatsächlichen Auslandsaufenthalt an: Visum beantragen (Tipps: Gültigkeitsdauer des Reisepasses prüfen; Passfoto mitbringen das nicht älter als 6 Monate ist; Elektronische Geräte zuhause lassen), Flüge buchen (günstige Flüge findet man z.B. über die App Skyscanner), nach Unterkunft umsehen (Wohnheim oder eigene Wohnung/WG? Für letzteres: www.craigslist.org ist die sehr unübersichtliche, aber übliche Seite) und um Auslandsrankenversicherung kümmern (z.B. über den ADAC). Üblicherweise hat man unabhängig vom Zeitraum des genehmigten Visums eine Grace Period von 30 Tagen vor

Start und nach Ende des Semesters an der Gast-Uni, die man gut noch zum rumreisen nutzen kann. Aber: diese 30 Tage dürfen keinesfalls überschritten werden und ein Grenzübertritt ist währenddessen nicht möglich (man kann z.B. während der Grace Period nicht nach Kanada reisen und dann wieder zurück in die USA kommen, um von dort aus nach Deutschland zu fliegen).

Das Studium an der Portland State University

Das Studium an der PSU unterscheidet sich in vieler Hinsicht von dem, was wir in Heidelberg gewöhnt sind. Üblicherweise belegt man 12 Credits pro term (also bspw. 3 Kurse a 4 Credits), die mehrfach wöchentlich stattfinden (z.B. an zwei Tagen die Woche je 2.5h oder an drei Tagen die Woche je 1h, das ist sehr unterschiedlich). Auch der Workload ist ein ganz anderer: Es ist nicht wie in Heidelberg üblich, am Ende des Terms eine Klausur zu schreiben die dann quasi die Note ausmacht, sondern man hat meist über den Term verteilt viele verschiedene Prüfungsleistungen, aus denen sich die Note dann zusammensetzt. Neben regulären Klausuren (tlw. Bis zu 3 pro term: Midterm 1, Midterm 2, Final) können diese Prüfungsleistungen z.B. aus wöchentlichen Quizzes, Reading Assignments, Hausarbeiten, Präsentationen, Online Klausuren und Take home finals (ja, das sind Klausuren die man ganz gemütlich vom Sofa zuhause aus schreiben kann) oder auch Art Projects bestehen, wo man zu einem Thema nach Lust und Laune malen oder basteln kann und das dann 15% der akademischen Kurs-Note ausmacht. Nicht nur aufgrund dieser Multideterminierung der Endnote ist es daher meist sehr einfach, sehr gute Noten zu erzielen, auch inhaltlich ist das Niveau deutlich unter dem, was ich von meinem Studium an der Uni Heidelberg gewöhnt bin. Es besteht auch die Möglichkeit, für „Spaßkurse“ Credits zu erhalten, so belegten andere Austauschstudierende z.B. Kurse für Yoga, Chor, oder Fitnessübungen mit je 1 Credit.

Obwohl uns als Teilnehmer des Landesprogramms die horrenden Studiengebühren erlassen werden, die die Amerikaner zahlen müssen, wird auch von uns Austauschstudierenden eine Gebühr verlangt, die während meines Auslandssemester bei ca. 520 USD pro Term (also ca. 1040 USD für ein Heidelberger Semester) lag. In vielen Kursen wird zudem gefordert, Pflichtlektüre anzuschaffen, die gut und gerne auch mehrere hundert Dollar pro Buch kosten kann. Wer seine Kurse weise wählt, kann das aber vermeiden, da meist im sog. Banweb im Vorhinein bekannt gemacht wird, welche Bücher für welche Kurse zu besorgen sind. Übrigens: Auch Online-Kurse kosten extra.

Netterweise ist im Kostenbeitrag für die Uni aber die Mitgliedschaft im „Rec-Center“ inbegriffen, wo man daher gratis trainieren gehen kann. Es gibt einen recht gut ausgestatteten Fitness-Bereich, eine Laufbahn, eine Kletterhalle und auch ein Schwimmbad.

Leben in Portland, Oregon

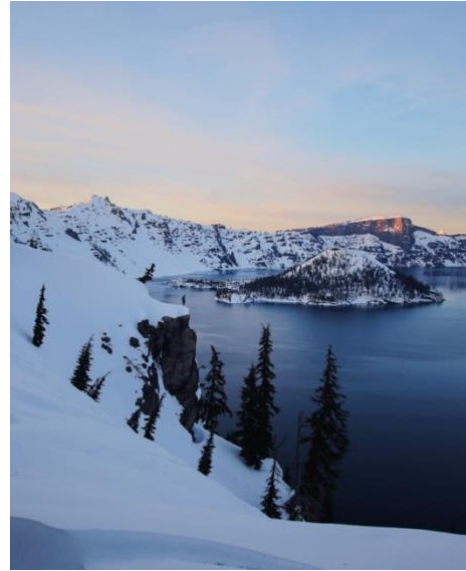
Ein Klischee über Portland ist das Wetter: Und das Klischee ist nicht übertrieben. Vorher dachte ich, es regnet vielleicht etwas öfter als in Deutschland, aber ich ziehe ohnehin auch manche bewölkte Tage in Deutschland einem 38-Grad-und-Sonne-Tag vor. Doch Portland ist da wirklich ein anderes Level. Im gesamten Dezember und Januar hatten wir glaube ich bspw. nur einen einzigen Tag, an dem man etwas blauen Himmel gesehen hat. Sonst immer: Grau und Regen.

Zwar ist Portland mit Abstand die größte Stadt Oregons und hat mit über 600.000 Einwohnern und über 2 Millionen in der Metropolregion lebenden Menschen eine beträchtliche Größe, dennoch fühlt sich das Leben in Portland nicht wirklich nach Großstadt an. Die Straßen sind oft sehr leer und ruhig, selbst in Downtown, gar kein Vergleich zu deutschen Städten ähnlicher Größe wie Frankfurt, wo man in der Innenstadt und auf der Zeil richtig das Leben in der Stadt spürt. Die Stadtteile Portlands sind unglaublich ausgebreitet – lernt man andere Studenten kennen, ist es gut möglich, dass diese am anderen Ende der Stadt wohnen, was mit Fahrrädern (die man hier übrigens so gut wie nie sieht) oder ÖPVN dann gut 1-2h dauern kann – anders als im kleinen und zentralisierten Heidelberg. Wie man oft hört ist Portland tatsächlich sehr alternativ und „weird“, wie es von Locals gerne genannt wird. In Neonfarben gefärbte Haare, weitläufige Tattoos und Piercings sowie nonbinäre Genderidentifizierung sind hier alles andere als eine Seltenheit. Es ist wohl im Vergleich zu anderen amerikanischen Städten auch recht „grün“ und umweltbewusst und man hat z.B. wirklich viele vegane Essensmöglichkeiten hier; was aber Mülltrennung oder das Autofahren angeht, ist es für mein Empfinden nicht sehr umweltbewusst. Allgemein sind die Menschen hier sehr oberflächlich freundlich und es fällt eher schwer, tiefergehende Freundschaften aufzubauen. Zahlreiche Male hatte ich die Situation, dass ich Leute getroffen habe, die ich doch ziemlich cool fand, man dann meinte man müsse auf jeden Fall öfter etwas zusammen machen, aber daraus dann nie etwas wurde, da von der anderen Seite keine Ambitionen kamen und auch nicht auf meine Nachrichten eingegangen wurde¹. Zu Beginn dachte ich es lag an den Einzelpersonen; da es sich aber x-mal sehr ähnlich so wiederholt hat habe ich den Eindruck, es scheint hier wirklich in der Kultur zu liegen. Eventuell lernt man in den Uni-Clubs oder den Sportteams anders Leute kennen, das habe ich nicht ausprobiert. Es mag auch sein, dass es einen Unterschied macht, ob man auf dem Campus wohnt, ich selbst hatte eine WG außerhalb des Campus in Goose Hollow.

¹ Vielleicht denkt man nun, es mag auch an mir gelegen haben. Ich bin allerdings eigentlich alles andere als ein unsozialer Mensch, mit eher großen Freundeskreisen in Deutschland, der normalerweise sehr schnell neue Menschen kennen lernt.

Reisen während des Auslandsaufenthalts

Oregon und der gesamte Pacific Northwest haben wunderschöne Reiseziele, die von Portland aus gut erreichbar sind. Zu Orten in Oregon oder Washington kann man gut Wochenendtrips machen, und wenn man sich ein paar Tage mehr Zeit nimmt, auch nach Vancouver (Kanada, ca. 7h) oder auch nach Hawaii, Alaska oder Kalifornien reisen. Im Zuge einer Kalifornien-Reise bietet es sich an, sich auch Utahs Nationalparks anzuschauen, die sehr sehenswert sein sollen. Ich hatte vor, das in der abschließenden Grace Period vor meinem Rückflug nach Deutschland zu tun – die Corona-Pandemie machte mir leider einen Strich durch die Rechnung.



Es mag sich zudem die Frage stellen, ob man sich ein Auto kauft. Ich hatte es getan. An viele der sehenswerten Orte in der Natur Oregons (Seen, Wasserfälle, Berge, Küste) kommt man nicht mit den öffentlichen Verkehrsmitteln, sondern nur mit einem gemieteten oder eigenen Auto. Ebenso wie für Wohnungen ist auch für Autos Craigslist die übliche Plattform. Wie immer mit gebrauchten Autos muss man natürlich damit rechnen, dass alle möglichen Probleme auftreten können: Ich hatte am laufenden Band Reparaturen sodass es sich wahrscheinlich wirklich nicht gerechnet hat, das Auto zu kaufen. „Gelohnt“ hat es sich vielleicht trotzdem, da die Orte, die ich bereisen wollte, für mich sonst nicht erreichbar gewesen wären.

Fazit

Anders als wahrscheinlich viele andere Berichte von Auslandssemestern ist dieser leider nicht nur positiv, und ich frage mich, ob es mir das Auslandssemester überhaupt wert war. Ich hatte keine besonderen Erwartungen an das Auslandssemester und habe es auf mich zukommen lassen, und doch wurde es diesen eher geringen Erwartungen nicht gerecht. In akademischer Hinsicht habe ich das Gefühl, so gut wie nichts mitgenommen zu haben, da die PSU wirklich auf einem deutlich anderen Standard ist als Heidelberg. Und von der alltäglichen Erfahrung hier in Portland war es für mich sehr enttäuschend, aufgrund der Schwierigkeit, hier Leute kennen zu lernen, mit denen man etwas unternehmen kann. Ein „International Student Life“, wie man es vom Erasmus-Programm kennt, gibt es nicht. Den wesentlichen Vorteil, den ich an meinem 6-monatigen Auslandssemester sehe, ist, die vielen schönen Orte in Amerikas

und Kanadas Westen gesehen zu haben. Das wäre aber ebenso gut in 2-3 Monaten Reisen möglich gewesen.

Diese Erfahrung hängt natürlich von vielen Faktoren ab. Manche mögen vielleicht mehr Glück haben, hier Leute kennen zu lernen mit denen sie sich gut verstehen und etwas unternehmen können. Manchen mag auch Portland als Stadt besser gefallen als es mir gefiel. Ich versuchte mich mehrere Monate darauf einzulassen und nicht vorschnell zu urteilen, und doch konnte es mich definitiv nicht begeistern. Das hängt natürlich von den persönlichen Präferenzen ab. Im Nachhinein hätte ich wohl doch lieber ein anderes Zielland gewählt, oder wenn ich bei den USA geblieben wäre, dann doch lieber einen anderen Ort. Vermutlich hätte ich California vorgezogen. Falls man sich dennoch für Oregon entscheidet, würde ich wohl statt Portland eher Corvallis und die OSU empfehlen. An dieser Campus-Uni scheint es doch etwas mehr Studentenleben zu geben als in Portland.

